

Oper für Obdach

Info zur Anmoderation:

In Deutschland sind über 360 Vereine wie z.B. Caritas, Evangelische Obdachlosenhilfe, Diakonie, Katholischer Männerfürsorgeverein in dem Zentralverband *Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe* e.V. zusammengeschlossen. Um auf die Not der Obdachlosen aufmerksam zu machen und die Arbeit der Hilfsvereine zu unterstützen, stellt ihnen der Sänger Christoph von Weitzel seine szenischen Version von Franz Schuberts Liederzyklus „Die Winterreise“ zur Verfügung. Der Erlös kommt lokalen Hilfseinrichtungen zugute. Nach der Aufführung hat der jeweilige Veranstalter die Möglichkeit, das sensibel auf das Thema eingestimmte Publikum und die Medien auf seine besonderen Anliegen aufmerksam zu machen und für seine Belange zu werben. Gestern abend hat von Weitzel in Aachen seine bundesweit und auf mehrere Jahre angelegte Aktion „Oper für Obdach“ gestartet. Gastgeber war die Aachener „Wabe“-Wärmestube. Ein Bericht von Oliver Cech.

CHRISTOPH von WEITZEL, Tel: 0931/4049675, Fax: 0931/4049681, Mob:0172/6621002
BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Geschäftsstelle, Werena Rosenke, Tel. 0521-1439611

Wer von auswärts mit dem Zug nach Aachen reist, um das städtische Theater zu besuchen, begegnet ihnen bereits im Bahnhof: Menschen, die verstohlen in den Mülleimern nach Pfandflaschen suchen, die zusammengesunken in Ecken lehnen oder sich in einer Nische auf dem Fußboden zusammengerollt haben. Obdachlose. Eilig sucht man seinen Weg ins Theater, einen neoklassizistischen Prachtbau mit mächtigen Eingangssäulen, festlich erleuchteten Gängen und Garderobieren in schmucken Dienstlivreen. Ein Musentempel, geschaffen für den bildungsbürgerlichen Traum von der Freiheit der Kunst. Entspannt lässt man sich im dunklen Theatersaal auf seinen Sessel sinken – dann auf Bühne, das gleiche Bild: ein Obdachloser.

Ton 1, 36/ Winterreise: Der Wegweiser, unter Autor Klavier, frei 0.21– 1.01

Was vermeid ich denn die Wege, die die anderen Wanderer gehen? / Suche mir versteckte Stege / durch verschneite Felsenhöhn.

Ton, 2, 16 / 3.57, Weitzel:

Es ist ja ganz klar, dass dieser Mensch unbehaust ist, er hat kein Zuhause, hat keine Heimat mehr. Folglich hat er auch kein Gemäuer, in dem er sich schützend bergen kann. Insofern ist er per se ein Ausgestoßener ohne Haus. [...] Es kommen Textstellen vor, da sagt er: In eines Köhlers engem Haus / hab Obdach ich gefunden. Doch meine Glieder ruhn nicht aus / So brennen ihre Wunden.

„Oper für Obdach“ heißt das Projekt des Baritons Christoph von Weitzel, der Schuberts Liederzyklus „Die Winterreise“ als Leidensweg eines von der Gesellschaft Ausgrenzten aufführt. Obdachlosenorganisationen können diese von Hugo Scholter inszenierte „Ein-Mann-Oper“ bei Weitzel bestellen; so sollen sie die Möglichkeit erhalten, vor und nach der Aufführung dem Konzertpublikum ihre Arbeit vorzustellen und mehr Aufmerksamkeit auf die Lebensbedingungen der Obdachlosen in unserer Wohlstandsgesellschaft zu lenken. Natürlich geht es dabei auch um Benefiz: die chronisch klammen Hilfsvereine können gleichzeitig Spendenmittel sammeln; wichtiger jedoch ist Weitzel die Idee, Obdachlosen,

Obdachlosenhelfer und das klassische Konzertpublikum mit einander ins Gespräch zu bringen. Eine Idee, die an diesem Abend ausgezeichnet funktioniert: Zur Aufführung der „Winterreise“ sind außer den Mitarbeitern und Besuchern der gastgebenden Aachener „Wärmestube“ auch ein gutes halbes Hundert Honoratioren der Stadt erschienen. Bevölkerungsgruppen, sie sonst kaum den Abend mit einander verbrächten. Und bei der Podiumsdiskussion vor dem Konzert sitzen auf der Bühne des Aachener Theaters Stuhl an Stuhl die Bürgermeisterin Sabine Verheyen und der Wärmestubenbesucher Mohamed Saleh Edinne – um nach lebhaftem Austausch auch später im Konzert neben einander Platz zu nehmen.

Ton 3, 36/ Winterreise: Der Wegweiser, frei 2.00–2.39:

Weiser stehen auf den Wegen / weisen auf die Städte zu / Und ich wandre sonder Maßen / ohne Ruh und suche Ruh

Rein menschlich ist der Abend ein Erfolg, keine Frage. Aber musikalisch – geht das wirklich, Schuberts „Winterwanderer“ unter die Obdachlosen vor dem Aachener Bahnhof zu stellen? Christoph von Weitzel plädiert vehement dafür. Tatsächlich ist der Ich-Erzähler der „Winterreise“ ein Ausgestoßener, einer, der von außen auf die Gesellschaft schaut, die mit ihm abgeschlossen hat. Er meint, nicht mehr zurückzukönnen in das „warme, lebendige Leben“ der anderen, das Leben in den Städten – die „Wegweiser“ haben keine Bedeutung mehr für ihn; er flieht in die Isolation der froststarrten Natur. Diese Vereinsamung und Erstarrung, dieser fehlende Mut, sich von anderen helfen zu lassen, kennzeichnet auch die Besucher der „Wärmestube“, erklärt deren Leiter Gerd Schmitt.

Ton 4, 25 / 4.59: Gerd Schmitt

Eigentlich könnte man sagen, dass das auf jede Biografie zutrifft. Weil jeder diese Erfahrung gemacht hat, abgelehnt zu werden und er dann versucht, irgendwo wieder Fuß zu fassen. Ich weiß nicht, ob Sie vorhin das Beispiel von dem Herrn Saddah Eddine gehört haben; der ist durch Schulden in die Situation gekommen, dass er alles verloren hat und niemand da war, der ihm geholfen hat, der bereit war, ihm zu helfen.

Ton 5, 36/ Winterreise: Der Wegweiser, frei 1.05–1.39

Habe ja doch nichts begangen / Dass ich Menschen sollte scheuen! / Welch ein törichtes Verlangen / treibt mich in die Wüsteneien?

Ton 6, 25 / 1.49, Schmitt:

Die meisten unserer Besucher haben sehr negative Erfahrungen gemacht. Und haben deswegen auch Schwierigkeiten, das Hilfesystem, das es ja gibt, zu nutzen. Sind also erst mal unerreichbar, weil sie sich innerlich verschlossen haben. Diese Wärme soll ihnen helfen, sich zu öffnen.

„Wärmestuben“ wie der Obdachlosentreff in Aachen bemühen sich, ihren Besuchern das Selbstvertrauen zurückzugeben, dass sie ein Leben führen können wie andere Menschen auch. Schuberts „Winterreisenden“ mit dieser Idee zu konfrontieren, sein Leiden an der Welt also nicht romantisch zu idealisieren, sondern *heilen* zu wollen – sonderbar und berührend zugleich ist der Ansatz des Sängers Christoph von Weitzel. Kulinarischer Schöngesang ist nicht zu hören an diesem Abend; wie von Weitzel, begleitet von der Wiener Pianistin Michaela Wang, sich durch Schuberts Zyklus wühlt, wie er auf der Bühne rast und sich dann hinter den Vorhängen verbirgt, wie er im Lauf der Lieder den anfangs leeren Bühnenraum füllt mit dem Wohlstandsmüll einer gescheiterten Existenz: das hat etwas Rohes. Es führt einen inneren Zwang vor, dem äußere Schönheit gleichgültig geworden ist. Und bildet gerade darum einen der gar nicht häufigen Augenblicke, in denen Kunst und Leben sich wirklich berühren.